

Studierendenbefragung zur Standortattraktivität des Ruhrgebietes

Anne Knappe*, Dr. Jan Bergerhoff†, Dr. Philipp Seegers‡

27. Juni 2017

im Auftrag des



*constata

†Maastricht University, CASE candidate select

‡Maastricht University, CASE candidate select

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Stichprobe und Methodik	4
3	Studieren im Ruhrgebiet	4
3.1	Entscheidungsprozess: Bildungsweg und Hochschulstandort	4
3.2	Zu- und Abwanderung von Studierenden im Ruhrgebiet	6
3.3	Studentisches Wohnen im Ruhrgebiet	9
3.4	Zwischenfazit: Das Ruhrgebiet als Hochschulstandort	11
4	Arbeiten im Ruhrgebiet	11
4.1	Faktoren für die Standortwahl	11
4.2	Schwarmstadt Vignette: Was macht eine Stadt attraktiv?	13
4.3	Stärken und Schwächen des Ruhrgebietes	20
4.4	Wanderungsbilanzen zwischen Studium und Beruf	21
4.5	Gründungsabsichten nach dem Studium	21
4.6	Zielbranchen der Studierenden	22
5	Fazit	23

1 Einleitung

Das Ziel des vorliegenden Forschungsberichts für den Initiativkreis Ruhr ist es, wegweisende Fragestellungen zur Sicherung und Förderung des akademischen Fachkräftenachwuchses im Ruhrgebiet auf empirischer Basis zu beantworten. Im Vordergrund stehen dabei neben ökonomischen Aspekten gerade solche Erkenntnisse, die das Ruhrgebiet als privaten und kulturellen Lebensmittelpunkt junger Menschen möglichst umfassend beleuchten. Exemplarische Ausgangsfragen für das Forschungsprojekt waren:

- Welche Motive bewegen junge Menschen zur Aufnahme eines Studiums? Berufliche wie private?
- Wodurch wird die individuelle Studienortwahl beeinflusst?
- Welche Migrationstendenzen sind feststellbar? Nach der Schule und nach dem Studium?
- Welche Faktoren beeinflussen die Bindung junger Absolventen an Städte und Regionen?

Der Fokus der Analysen liegt dabei auf dem Ruhrgebiet, wobei flankierende Untersuchungsergebnisse auf Bundes- und NRW-Ebene den Fokus erweitern sollen. Die Analysen teilen sich in zwei Hauptblöcke.

Im ersten Hauptblock (Kapitel 3) steht das Studieren im Ruhrgebiet im Vordergrund. Einleitend werden die Wahl des akademischen Bildungsweges, sowie die Informationswege bei der Studienwahl in den Blick genommen (Kapitel 3.1). In Kapitel 3.2 stehen Wanderungstendenzen des Ruhrgebietes am Übergang von Schule zu Studium im Fokus. Gleichsam fließen hier die Gründe für die Wahl des Studienortes mit in die Analysen ein. Das studentische Wohnen im Ruhrgebiet komplettiert den ersten Hauptblock (Kapitel 3.3).

Im zweiten Hauptblock (Kapitel 4) geht es um die individuelle Lebensplanung nach Abschluss des Studiums und dabei insbesondere um diejenigen Entscheidungskriterien, die bei der Wahl des zukünftigen Lebensmittelpunktes von entscheidender Bedeutung sind. Kapitel 4.1 analysiert die Wichtigkeit verschiedener Standortfaktoren. Mit Hilfe der Vignette-Fragetechnik wird diese Analyse in Kapitel 4.2

vertieft. Es folgt der Abgleich der Bewertung der strukturellen Gegebenheiten des Ruhrgebietes durch die Befragten (Kapitel 4.3). In den Kapiteln 4.4 und 4.5 werden aktuelle Wandrerungstendenzen am Übergang von Studium zu Beruf und der Aspekt „Gründungsbereitschaft im Ruhrgebiet“ analysiert. Der zweite Hauptblock schließt mit dem Blick auf studentische Zielbranchen (Kapitel 4.6).

2 Stichprobe und Methodik

Bei der Studienreihe „Fachkraft 2020“ handelt es sich um eine repräsentative Studierendenbefragung, die seit 2012 halbjährlich, jeweils zu Semesterbeginn, vom Department of Labour Economics der Maastricht University durchgeführt wird. Bisher wurden dabei in insgesamt neun Befragungswellen mehr als 200.000 Studierende befragt.

Die Erhebung der Daten erfolgt in Kooperation mit dem von der Studitemps GmbH betriebenen Netzwerk Jobmensa. Für einzelne Erhebungen arbeitet das Fachkraft-2020-Team darüber hinaus mit weiteren Partnern zusammen. So wurde zum Beispiel die 7. Befragung in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) durchgeführt. In diesem Sinne agiert auch der Initiativkreis Ruhr als externer Partner mit Blick auf die vorliegende 9. Erhebung. Darüber hinaus forschen verschiedene Wissenschaftler an den Universitäten Bonn und Maastricht aktiv auf Basis der Daten. Das Start-Up candidate select GmbH (CASE) nutzt die Daten, um mit Hilfe eines Algorithmus akademische Leistungen einzuschätzen. Des Weiteren ist dieser Ergebnisbericht unter Mitarbeit der constata UG (haftungsbeschränkt) entstanden.

Weitere Ergebnisse und Informationen zur Studienreihe „Fachkraft 2020“ können einer jährlich erscheinenden Publikation entnommen werden. Diese ist auf Nachfrage erhältlich.

Die vorliegende Publikation basiert auf den Daten der 9. Befragung zur Studienreihe, erhoben vom 24. September bis zum 12. Oktober 2016. Bundesweit nahmen 20.718 Personen teil, davon 82,4 Prozent Studierende, 11,9 Prozent Schülerinnen und Schüler sowie 5,7 Prozent Exmatrikulierte. Die Teilstichprobe der Studierenden aus dem Ruhrgebiet beträgt 6,7 Prozent. Die Conversion Rate innerhalb des Fragebogens lag bei 64 Prozent. Maßgeblich für die im Folgenden dargestellten Analysen ist ausschließlich die Stichprobe der Studierenden.

3 Studieren im Ruhrgebiet

Das Ruhrgebiet ist mit mehr als 5 Millionen Menschen der bevölkerungsreichste Ballungsraum Deutschlands und als solcher auch unter Bildungsgesichtspunkten von zentraler Bedeutung. Und das weit über die Region hinaus, denn zahlreiche Hochschulen, rund 250.000 Eingeschriebene und eine enge Verzahnung mit namhaften Forschungsinstituten machen das Ruhrgebiet auch international zu einem attraktiven Bildungsstandort. Der Region selbst verleiht dies mit Blick auf die Gewinnung junger Menschen mit akademischem Bildungsanspruch enormes Potenzial. Stichwort: Fachkräftenachwuchs.

Aus diesem Grund bildet das studentische Wanderungsverhalten in Bezug auf den Hochschulstandort Ruhrgebiet den Kern dieses Kapitels. Außerdem erfolgt eine Analyse struktureller Gegebenheiten des studentischen Wohnens im Ruhrgebiet (Mietniveau, studentische Wohnformen etc.).

3.1 Entscheidungsprozess: Bildungsweg und Hochschulstandort

Zunächst werden individuelle Entscheidungsprozesse hinsichtlich der Wahl des Bildungsweges sowie der Wahl des Hochschulstandortes in den Blick genommen. Dabei werden auch Informationsquellen und -möglichkeiten beleuchtet, die angehende/potenzielle Studentinnen und Studenten im Verlauf ihres Entscheidungsprozesses heranziehen.

Warum entscheiden sich junge Menschen in Deutschland für ein Studium? Überwiegen Beweggründe wie Einkommen, Reputation und berufliches Vorankommen? Oder spielen auch weniger karriereorientierte Motive eine entscheidende Rolle? Zur Erörterung dieses Aspektes wurden die Teilnehmenden gebeten, aus einer Reihe von acht Antwortmöglichkeiten die drei persönlich wichtigsten auszuwählen und in der Reihenfolge ihrer Relevanz zu sortieren. Im Einzelnen handelte es sich um (1) Arbeitsplatzsicherheit, (2) Gesellschaftliches Ansehen, (3) Karriere-/Aufstiegschancen, (4) Praxisbezug der Lerninhalte, (5) Selbstverwirklichung, (6) Verdienstmöglichkeiten, (7) Vereinbarkeit Beruf/Familie/Freizeit sowie die (8) Vermittlung theoretischer Kenntnisse. Im

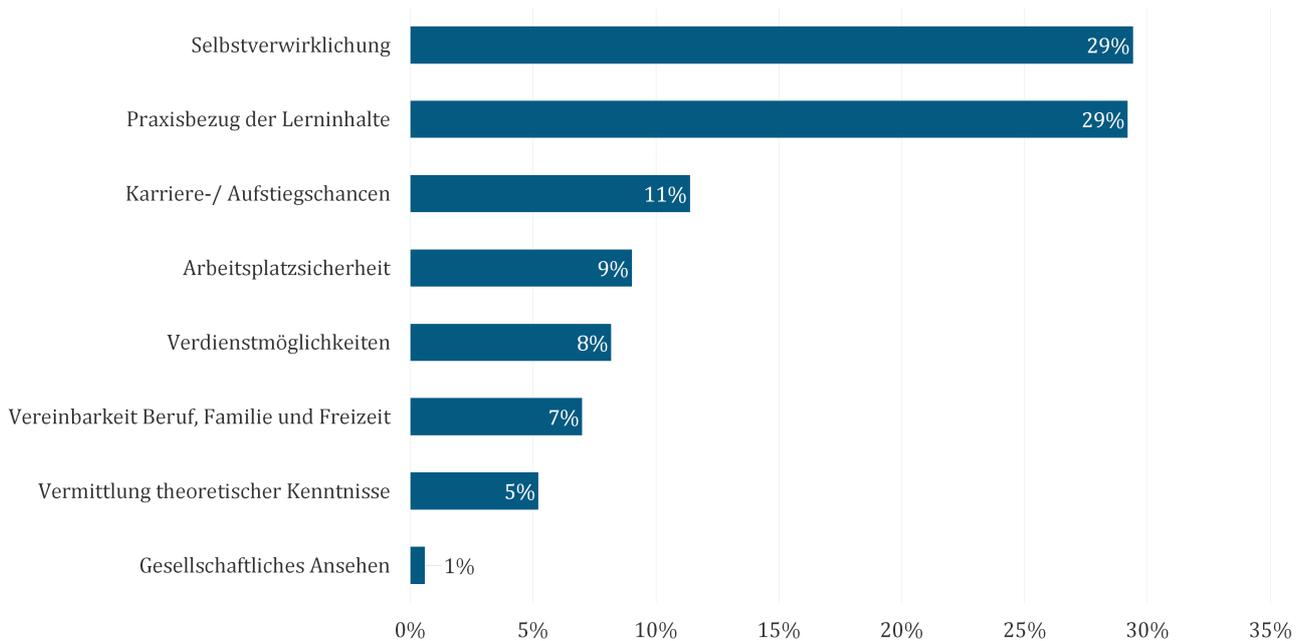


Abbildung 1: Gründe für die Wahl des Bildungsweges (bundesweit)

Folgenden werden die Anteile der Top-1-Nennungen dargestellt.

Die Aspekte Selbstverwirklichung und Praxisbezug der Lerninhalte werden bundesweit mit 29,4 Prozent bzw. 29,2 Prozent der Top-1-Nennungen als am meisten ausschlaggebend für die Aufnahme eines Studiums angegeben (Vergleich Ruhrgebiet: 23,6 %, bzw. 30,6 %). Karriere- bzw. Aufstiegschancen rangieren mit deutlichem Abstand dahinter auf Platz 3 (11,4 %, Vergleich Ruhrgebiet: 12,1 %). Zum Vergleich: Gesellschaftliches Ansehen empfinden lediglich 0,6 Prozent der Studierenden als stärkstes Entscheidungskriterium (Vergleich Ruhrgebiet: 0,5 %). Es belegt damit den achten und (deutlich) letzten Rang unter den Top-1-Nennungen (Abbildung 1).

Mehr als die Hälfte (57,5 %) der teilnehmenden Hochschülerinnen und Hochschüler ohne vorherige Berufsausbildung gab an, dass der Studienbeginn rückblickend die richtige Entscheidung war. Das heißt: Erneut vor die Wahl gestellt, würden sie sich nach dem Schulabschluss nochmals für den eingeschlagenen Bildungsweg entscheiden (Vergleich Ruhrgebiet: 51,9 %). Im Vergleich dazu sähen in der Rückschau 18,2 Prozent in der Kombination „Erst Berufsausbildung, dann Studium“ die bessere Alternative (Vergleich Ruhrgebiet: 19,1 %). Dieses Bild verändert sich, wenn man Studierende betrachtet, die

bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Nochmals vor die Wahl gestellt, würden sich lediglich 35,6 Prozent wieder für diesen Bildungsweg entscheiden (Vergleich Ruhrgebiet: 28,2 %). Ein jeweils größerer Teil dieser Gruppe würde es bevorzugen, direkt in das Studium einzusteigen (37,0 %, Vergleich Ruhrgebiet: 33,5%). Interessant ist, dass die von lediglich rund 3 Prozent der Studierenden gewählte Alternative „Duales Studium“ retrospektiv als sehr interessant angesehen wird. Für 19,7 Prozent wäre ein Duales Studium die attraktivere Wahlmöglichkeit gewesen (Vergleich Ruhrgebiet: 22,9 %). Die Bildungswege „Nur Berufsausbildung“ (2,8 %) und „Erst Studium, dann Berufsausbildung“ (2,4 %) würden rückblickend die wenigsten Hochschülerinnen und Hochschüler favorisieren (Abbildung 2).

Darüber hinaus wurden alle Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer, die ihren Schulabschluss im Ruhrgebiet erworben haben, zu Bekanntheit und Nutzung von Informationsangeboten zur Unterstützung bei der Studienentscheidung befragt (Abbildung 3).

Es zeigt sich, dass vor allem Internetplattformen, persönliche Kontakte und die Beratung durch die Schule geläufige Entscheidungshilfen darstellen. Hinsichtlich der tatsächlichen Nutzung erreichen die drei Angebote die höchsten Werte: 59,1 Prozent der Studierenden

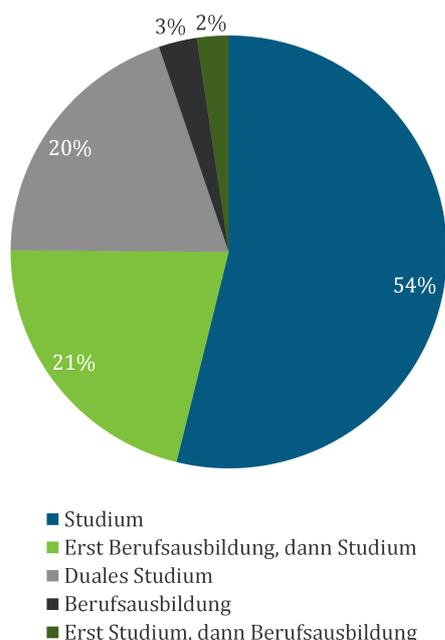


Abbildung 2: Rückblickend präferierter Bildungsweg (bundesweit)

den gaben an, sich auf Internetplattformen informiert zu haben, während die Beratung durch persönliche Kontakte beziehungsweise die Schule durch 54,5 Prozent beziehungsweise 45,3 Prozent in Anspruch genommen wurde. Weniger stark genutzt wurden die Beratungsangebote der Bundesagentur für Arbeit / BIZ, der Hochschulen und auf Informationsmessen (BA/BIZ: 35,7 %, Hochschulen: 35,1 % und Messen: 30,8 %). Obwohl sich hinsichtlich der Nutzung all dieser Angebote klare Unterschiede zeigen, ist dies nicht mit dem Bekanntheitsgrad der Angebote zu erklären. Alle sechs Informationsquellen verzeichnen Bekanntheitswerte von mindestens 70 Prozent.

Mit 2,6 Prozent am wenigsten genutzt wird das Talentscouting, welches immerhin 35,8 Prozent der Befragten geläufig ist. Und auch das Duale Orientierungspraktikum sowie das ruhrgebietspezifische Angebot TalentKolleg Ruhr spielen bei der Studienentscheidung eine eher untergeordnete Rolle. 27,2 Prozent bzw. 23,1 Prozent der Befragten kennen diese Informationsmöglichkeiten, wobei beide jeweils von lediglich 3,1 Prozent genutzt wurden.

3.2 Zu- und Abwanderung von Studierenden im Ruhrgebiet

Die Studienreihe „Fachkraft 2020“ ermöglicht die detaillierte Erfassung von Migrationsinteressen und -bewegungen an den bildungsbiografischen Übergängen von Schule zu Studium und von Studium zu Berufseinstieg. Beide Tendenzen bilden sozusagen einen Gutteil der regionalen Fachkräftepotenziale in Deutschland ab und wurden im Rahmen dieser Untersuchung auf das Ruhrgebiet fokussiert. Dabei wurde der erste Entscheidungspunkt (Schule → Studium) retrospektiv durch die Frage gemessen, in welchem Postleitzahlengebiet die befragten Studierenden zum Zeitpunkt des Erwerbs der Hochschulzulassung gelebt haben. In Kombination mit der Information über den zum Befragungszeitpunkt aktuellen Wohnort der Studierenden konnte für das Ruhrgebiet eine aussagekräftige Wanderungsbilanz erstellt werden.

In den folgenden Analysen wird zwischen drei Wanderungstypen je Entscheidungspunkt (Schule → Studium sowie Studium → Beruf) unterschieden:

1. Studierende, die aus anderen Regionen in Deutschland ins Ruhrgebiet zugewandert sind bzw. zuwandern wollen (Zuwanderung Ruhrgebiet)
2. Studierende, die aus dem Ruhrgebiet in andere Regionen abgewandert sind bzw. abwandern wollen (Abwanderung Ruhrgebiet).
3. Studierende, die im Ruhrgebiet verblieben sind oder verbleiben wollen (Verbleib Ruhrgebiet).

Das Ruhrgebiet verzeichnet am Übergang von Schule zu Studium ein leichtes Wanderungsplus an Hochschülerinnen und Hochschülern. Konkret: Die Region verbucht 5,2 Prozent mehr zugewanderte als abgewanderte Studierende. Diese positive Wanderungsbilanz spricht, gerade auch vor dem Hintergrund des Bevölkerungsreichtums der Region, für eine ausgeprägte Bindungs- bzw. Anziehungskraft des Ruhrgebietes bei Studienanfängerinnen und -anfängern.

Die Befragten wurden gebeten, aus einer Reihe von Möglichkeiten die drei wichtigsten

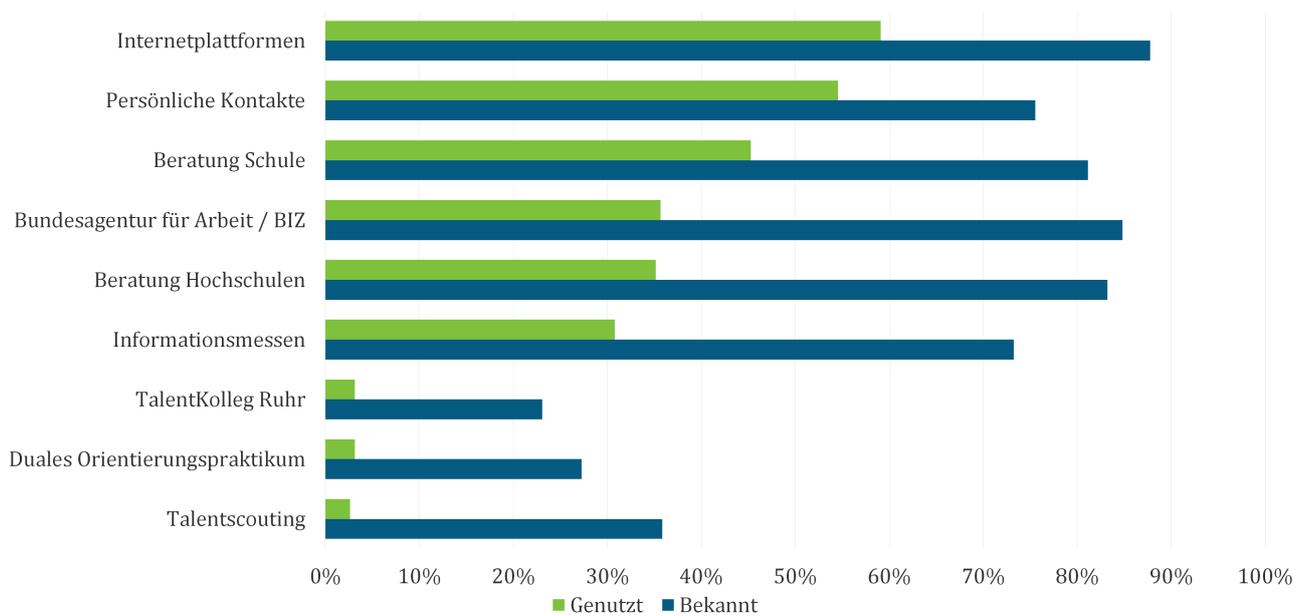


Abbildung 3: Bekanntheit und Nutzung von Informationsquellen im Ruhrgebiet mit Blick auf die Wahl des Bildungsweges

Entscheidungskriterien für die Wahl ihres Studienstandortes anzugeben. Es handelt sich um die Optionen (1) Günstiger Wohnraum, (2) Heimatnähe, (3) Kultur-/Freizeitangebot, (4) Niedrige Lebenshaltungskosten, (5) Qualität der Hochschule, (6) Soziales Umfeld, (7) Zukünftiger Berufseinstieg sowie (8) Studienfachangebot.

Auf den ersten Blick ergibt sich zwischen den drei Wanderungstypen ein recht einheitliches Bild, da die Kriterien hinsichtlich ihrer Relevanz in eine nahezu gleiche Reihenfolge gebracht wurden (Abbildung 4). Auf den zweiten Blick zeigt sich jedoch eine durchaus unterschiedliche Motivationslage. Zwar geben alle drei Gruppen das Studienfachangebot als wichtigstes Kriterium an, jedoch spielt es für die Verbleiber im Ruhrgebiet (36,8 %) eine etwas geringere Rolle. Im Gegenzug ist für sie die Heimatnähe mit 22,5 Prozent ein deutlich stärkeres Argument als für die anderen drei Gruppen. Auffällig ist zudem, dass die Kriterien „Günstiger Wohnraum“ sowie „Niedrige Lebenshaltungskosten“ in den Überlegungen der Gruppe Verbleib im Ruhrgebiet keine große Rolle spielen. Ganz anders die Situation bei der Gruppe Zuwanderung Ruhrgebiet, wo selbige Argumente ein deutlich stärkeres Gewicht haben.

Bei der Betrachtung der Wanderungsbilanzen nach Geschlecht zeigt sich eine tendenziell

weniger positive Bilanz für männliche Studierende (+3,7 %), während der Anteil aufseiten der Studentinnen mit +7,3 Prozent deutlich im positiven Bereich liegt.

Hinsichtlich der Kriterien für die Wahl des Studienortes ergibt sich folgende Ergebnislage: Im Großen und Ganzen gibt es nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Auffällig ist die geringere Zustimmung von weiblichen Zuwanderern ins Ruhrgebiet zu dem Kriterium Qualität der Hochschule. Männliche Studierende, die im Ruhrgebiet verblieben sind, geben das Studienfachangebot etwas weniger häufig als wichtigstes Entscheidungskriterium an, als es bei ebenfalls im Ruhrgebiet verbliebenen Studentinnen der Fall ist.

Der Hinweis, dass das Studienfachangebot den Zuzug von Hochschülerinnen bzw. die leichte Abwanderung von Hochschülern erklären könnte, soll im Folgenden aufgenommen werden. Zu klären ist, inwiefern Spezifika in der Angebotsstruktur von Fächern oder Fächergruppen an den Hochschulen des Ruhrgebietes eine stärkere Zuwanderung von weiblichen Studierenden begünstigen.

Bei der Analyse der Fächerbelegung weist das Ruhrgebiet im Vergleich zum Bundesdurchschnitt eine deutlich höhere Quote weiblicher Studierender in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwis-

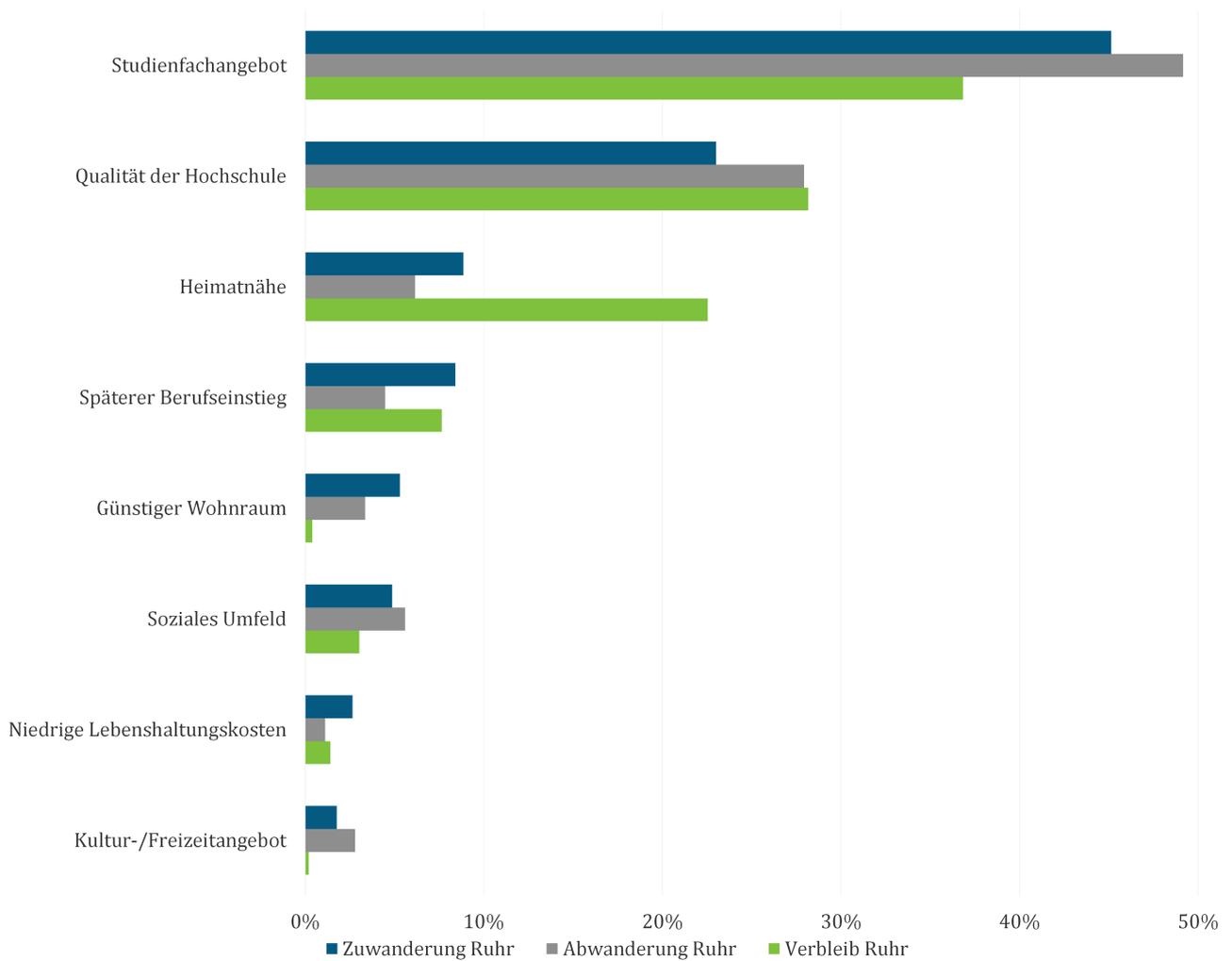


Abbildung 4: Gründe für die Studienortwahl

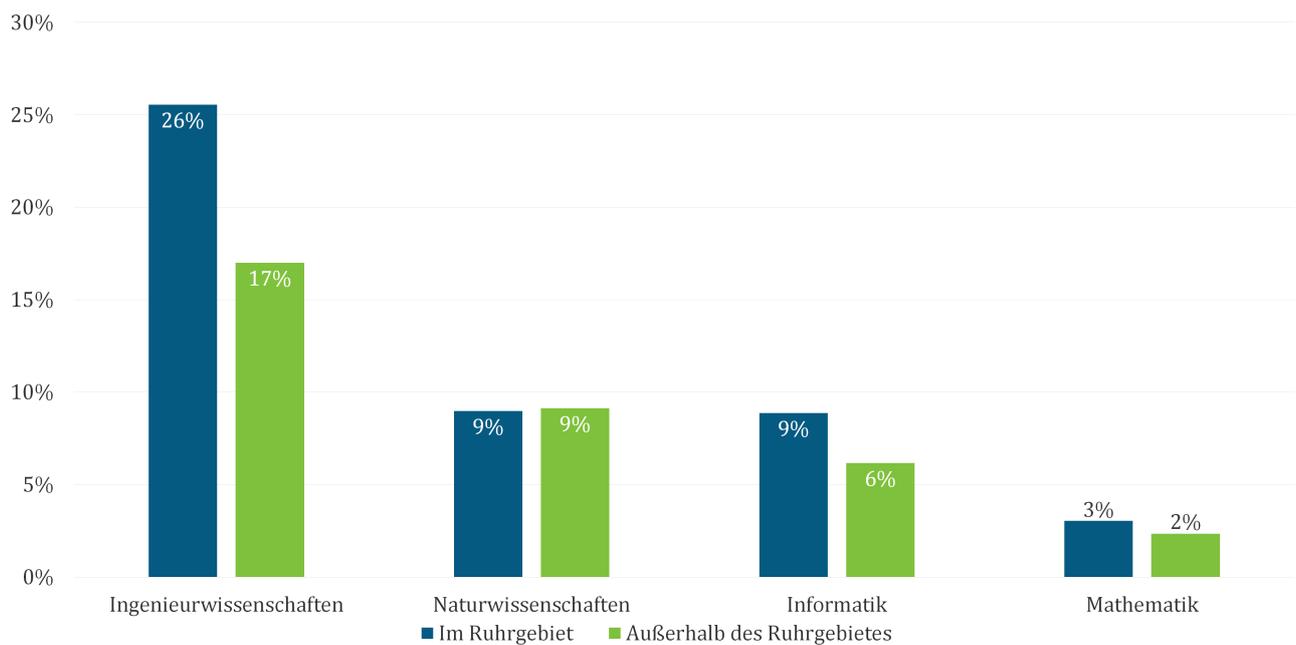


Abbildung 5: Belegung ausgewählter Fachbereiche

senschaften, Ingenieurwissenschaften) auf. Die Differenz im Bereich Ingenieurwissenschaften fällt dabei besonders groß aus, wohingegen sie im Bereich Naturwissenschaften eher zu vernachlässigen ist. Die Fächerbelegung unter männlichen Studierenden ist ähnlich gelagert, was heißt, dass auch sie in den MINT-Fächern und im Vergleich zu Studierenden außerhalb des Ruhrgebietes stärker vertreten sind.

Die unterschiedliche Fächerbelegung von Studierenden in und außerhalb des Ruhrgebietes stellt einen interessanten Befund dar, der für eine positive Wahrnehmung des Ruhrgebietes als Studienstandort im Bereich der MINT-Fächer spricht. Das bedeutet auch: Das Ruhrgebiet verfügt über einen großen Pool potenziellen Fachkräftenachwuchses in diesen für die Zukunftsfähigkeit der Wirtschaft wichtigen Fachbereichen (Abbildung 5).

3.3 Studentisches Wohnen im Ruhrgebiet

Neben den Hochschulen und ihrem Studienangebot spielen auch strukturelle Aspekte bei der Wahl des Studienortes eine gewichtige Rolle. Dazu gehört auch das Wohnangebot.

Bei der Wahl des Studienortes gaben Befragte, die zwecks Studium ins Ruhrgebiet zugewandert sind, vermehrt günstigen Wohnraum (5,3 %) sowie niedrige Lebenshaltungskosten (2,7 %) als Grund für ihre Entscheidung an (vgl. Kapitel 3.2). Und tatsächlich: Im Ruhrgebiet bekommt man als Studierender mehr Wohnraum für sein Geld. Im Einzelnen bedeutet dies, dass Studentinnen und Studenten im Ruhrgebiet durchschnittlich 32,5 Quadratmeter bewohnen, während Studierenden außerhalb des Ruhrgebietes lediglich 29,9 Quadratmeter zur Verfügung stehen. Dabei zahlen erstere monatlich im Durchschnitt 248 Euro Warmmiete für ihren Wohnraum, letztere 292 Euro (Abbildung 6). Oder anders gesagt: Im Ruhrgebiet stehen Studierenden im Durchschnitt fast 9 Prozent mehr Wohnraum für über 15 Prozent weniger Kosten zur Verfügung.

Darüber hinaus ist die Betrachtung der relativen Wohnkosten (Warmmiete im Verhältnis zum Einkommen) interessant. In Deutschland

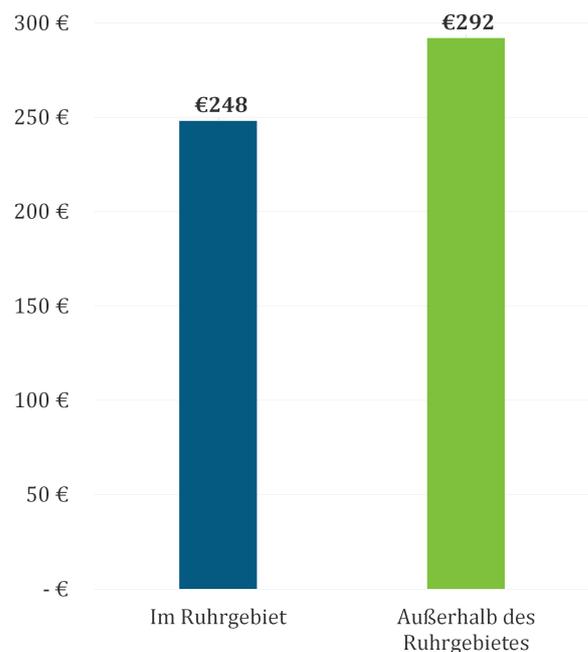


Abbildung 6: Durchschnittliche Warmmieten pro Monat

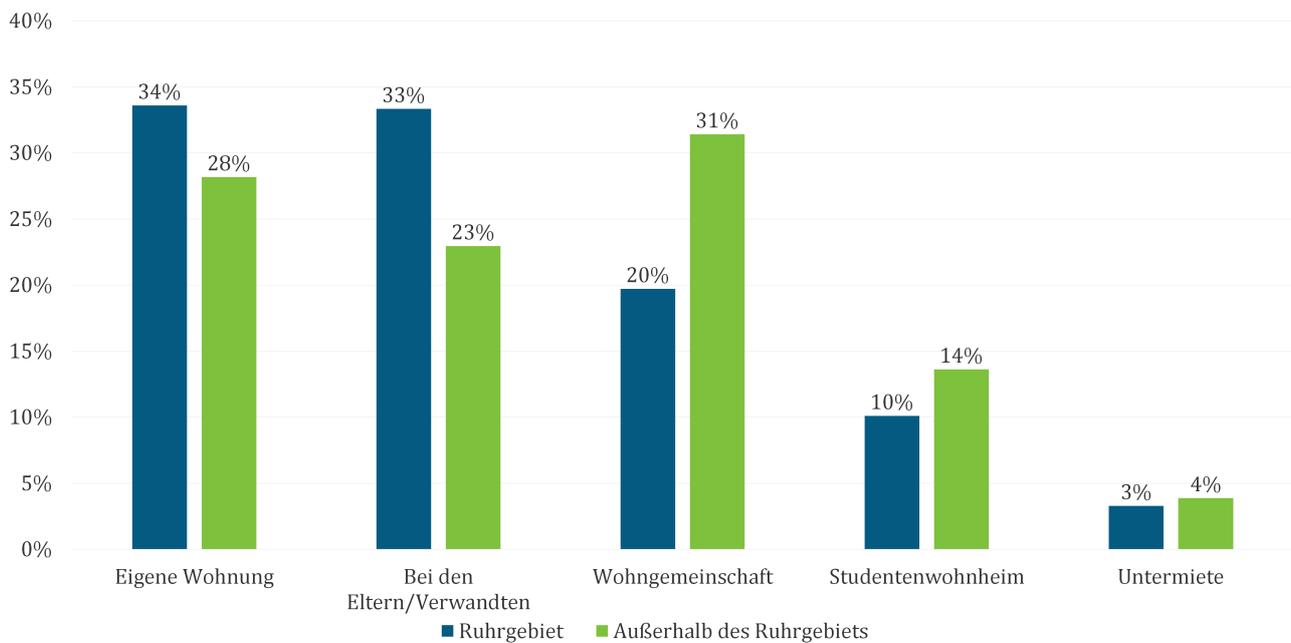


Abbildung 7: Wohnformen der Studierenden

geben Studierende im Schnitt 35,7 Prozent ihrer Einkünfte für die Wohnung aus. Im Ruhrgebiet liegt dieser Anteil klar niedriger bei 31,5 Prozent.

Auch hinsichtlich der Wohnformen gibt es durchaus Unterschiede. Hochschülerinnen und Hochschüler im Ruhrgebiet wohnen vor allem in der eigenen Wohnung (33,6 %) und bei Eltern oder Verwandten (33,3 %). Nur 19,7 Prozent von ihnen leben in einer Wohngemeinschaft. Bei Studierenden außerhalb des Ruhrgebietes hingegen fällt der größte Anteil auf Wohngemeinschaften (31,4 %). Eine eigene Wohnung bewohnen hier 28,2 Prozent, und bei Eltern oder Verwandten leben 22,9 Prozent der Studierenden (Abbildung 7).

Neben den insgesamt günstigen Wohnkosten zeigen die Ergebnisse aber auch einen erhöhten Anteil von Studierenden, die bei Eltern oder Verwandten leben. Ein Grund hierfür könnte sein, dass trotz der niedrigeren Wohnkosten eine andere Wohnform nicht finanzierbar ist.

Studierende erhalten finanzielle Hilfe in Form von Stipendien und BAföG, welche im folgenden kurz analysiert werden. Auf die eigens an Stipendiaten gestellte Frage, ob ihnen die Aufnahme des Studiums auch ohne diese (finanzielle) Form der Unterstützung möglich gewesen wäre, antworteten im Ruhrgebiet 64,7 Prozent mit „Ja“. Da dies auf-

seiten der außerhalb des Ruhrgebietes lebenden Stipendiaten lediglich 52,2 Prozent bestätigten, kommt auch hier der nicht unwesentliche Einfluss von vergleichsweise geringen Lebenshaltungskosten auf die Lebenssituation der Hochschülerinnen und Hochschüler zum Tragen. Alternativ könnten die Stipendiaten aber auch in der Mehrzahl nicht auf Hilfe angewiesene Studierende erreichen.

Mit Blick auf BAföG lässt sich feststellen, dass es im Ruhrgebiet leicht mehr Studierende erhalten als bundesweit (Deutschlandweit: 22,7 %, im Ruhrgebiet: 24,0 %). Die Studierenden, die BAföG erhalten, beziehen im Ruhrgebiet jedoch im Durchschnitt niedrigere Summen. Deutschlandweit geben BAföG-Empfänger an durchschnittlich 427 Euro pro Monat zu erhalten, im Ruhrgebiet sind es 408 Euro.

3.4 Zwischenfazit: Das Ruhrgebiet als Hochschulstandort

Dem Ruhrgebiet als Bildungs- und Ausbildungsstandort gelingt es nicht nur, die Nachwuchsbasis am bildungsbiografischen Übergang von Schule zu Studium zu halten, sondern auszubauen. Konkret verzeichnet die Region einen positiven Wanderungssaldo von mehr als 5 Prozent, was das positive Image des Ruhrgebietes als Bildungsmotor in Deutschland statistisch untermauert. Besonders hervorzuheben ist dabei der hohe Anteil von Studierenden der MINT-Fächer, die für einen Technologiestandort wie Deutschland von höchster Bedeutung sind. Dabei profitieren die Studierenden vor Ort von guten strukturellen Rahmenbedingungen, was sich auch anhand von Schlüsselaspekten wie günstigem Wohnraum und niedrigen Lebenshaltungskosten nachzeichnen lässt.

4 Arbeiten im Ruhrgebiet

Das Ruhrgebiet kann als attraktiver Bildungs- und Hochschulstandort – und gestützt auf einen großen Pool an Studierenden bzw. akademischem Fachkräftenachwuchs – auf eine starke Ausgangslage verweisen. Entscheidend ist im nächsten Schritt jedoch die Frage, ob das Ruhrgebiet auch über das Studium hinaus als Lebens- und Arbeitsstandort für junge Akademiker ein Maß an Attraktivität mitbringt, das die Wettbewerbsfähigkeit der Region nachhaltig zu sichern vermag. Um dies zu beantworten, bedarf es zunächst einer Identifikation und Analyse derjenigen Kriterien, die für die individuelle Wahl der Lebens- und Arbeitsregion entscheidungsrelevant sind. Des Weiteren erfolgt eine detaillierte Darstellung von Wanderungstendenzen, die sich für das Ruhrgebiet am Übergang von Studium zu Berufseinstieg abzeichnen, sowie eine Analyse der regionspezifischen Gründungsabsichten und Zielbranchen von Hochschülerinnen und Hochschülern aus dem Ruhrgebiet.

4.1 Faktoren für die Standortwahl

Was erwarten zukünftige Absolventen von dem Ort, an dem sie nach dem Studium leben und arbeiten wollen? Hierzu wurden den Befragten insgesamt 18 Faktoren vorgelegt, aus denen es die fünf subjektiv wichtigsten auszuwählen galt. Darauf basierend wurde ein Index zwischen 0 und 100 berechnet, wobei höhere Indexwerte auf eine größere Wichtigkeit bei der Standortwahl hindeuten. Die Analyse der Gesamtstichprobe zeigt zunächst, dass das Kriterium „Nähe zum Arbeitsplatz“ deutlich den höchsten Stellenwert einnimmt (Indexwert: 70,1), gefolgt vom Aspekt „Einkaufsmöglichkeiten“ (Indexwert: 53,1).

Aus Sicht derjenigen, die ihren Berufseinstieg nach dem Studium im Ruhrgebiet planen, gibt es vor allem für die räumliche Nähe zur Familie (Indexwert 43,3 im Vergleich zu 33,8 bei Berufseinsteigern außerhalb des Ruhrgebietes) sowie die Autobahnanbindung (Indexwert 32,9 vs. 15,7 Berufseinsteiger außerhalb des Ruhrgebietes) vergleichsweise deutliche Präferenzen.

Denjenigen, die außerhalb des Ruhrgebietes ins Berufsleben starten wollen, sind im Vergleich die Standortfaktoren „Öffentlicher Nahverkehr“ (Indexwert 55,7

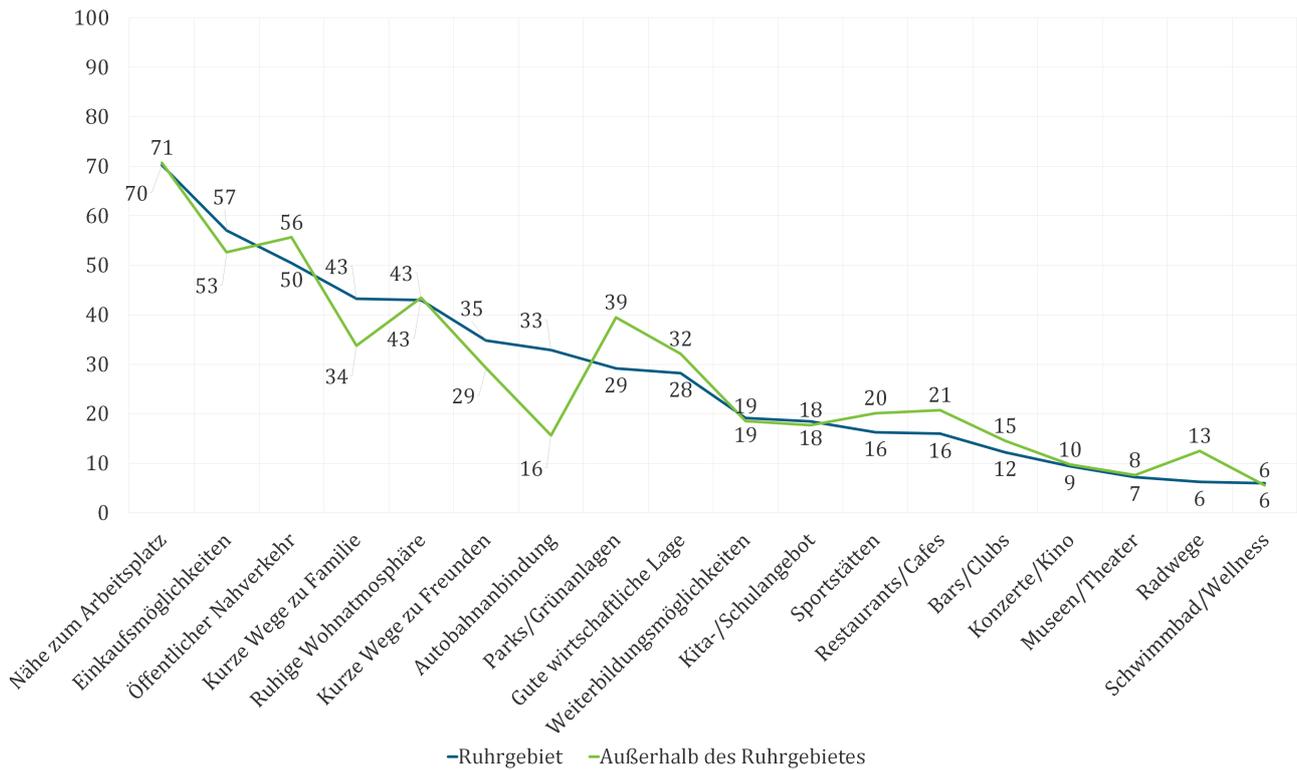


Abbildung 8: Faktoren für die Standortwahl

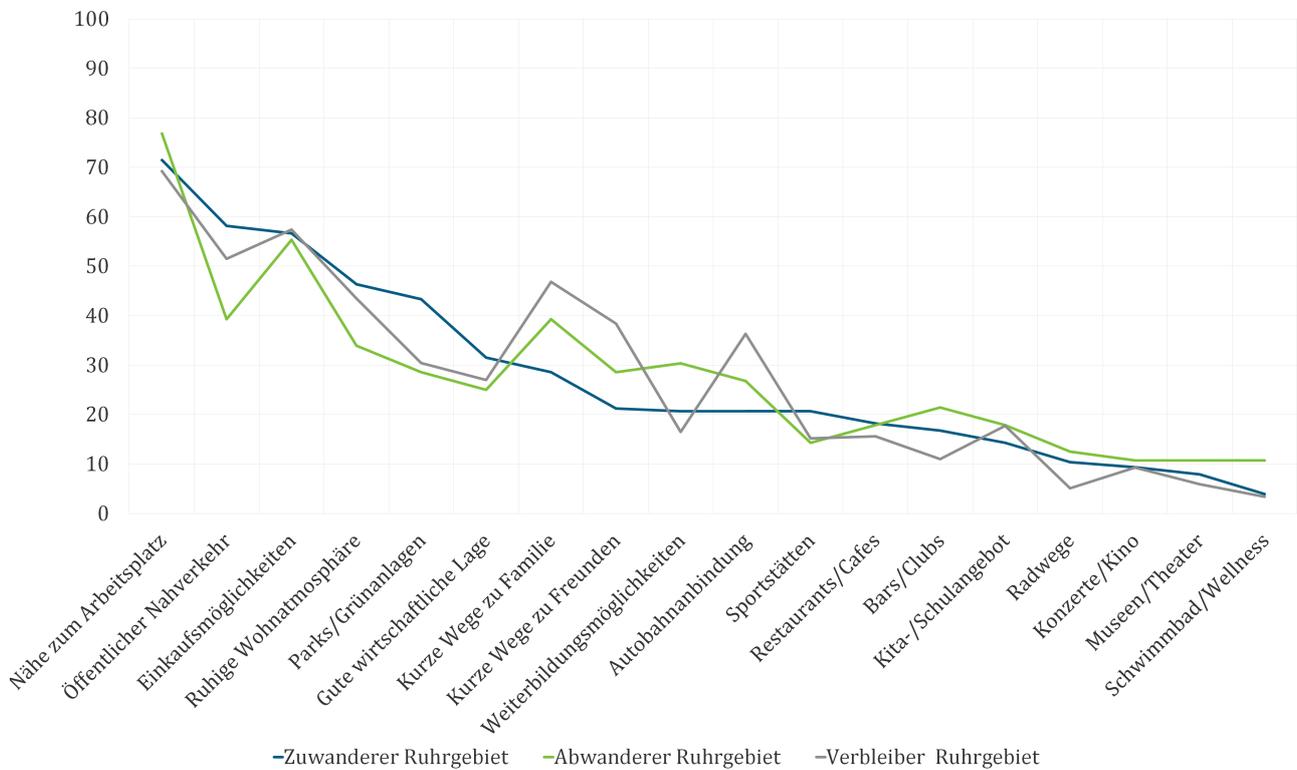


Abbildung 9: Faktoren für die Standortwahl - nach Wandertypen

vs. 50,5 Berufseinsteiger im Ruhrgebiet), „Parks/Grünanlagen“ (Indexwert 39,5 gegenüber 29,2 im Ruhrgebiet) und „Radwege“ (Indexwert 12,5 vs. 6,2 im Ruhrgebiet) wichtiger (Abbildung 8).

Der Aspekt Nähe zum Arbeitsplatz bleibt auch beim separaten Blick auf die drei in dieser Publikation berücksichtigten Wanderungstypen jeweils der stärkste Standortfaktor. Darüber hinaus ergeben sich Abweichungen in der Analyse vor allem in den Gruppen der Abwanderer Ruhrgebiet und der Verbleiber Ruhrgebiet. Erstere legen insgesamt weniger Gewicht auf die Faktoren „Öffentlicher Nahverkehr“ (Indexwert 39,3), „Ruhige Wohnatmosphäre“ (Indexwert 33,9), „Parks/Grünanlagen“ (Indexwert 28,6) sowie „Gute wirtschaftliche Lage“ (Indexwert 25,0). Für die Verbleiber Ruhrgebiet spielen hingegen die Faktoren „Weiterbildungsmöglichkeiten“ (Indexwert 16,5), „Bars/Clubs“ (Indexwert 11,0) und „Radwege“ (Indexwert 5,1) eine geringere Rolle als in den Vergleichsgruppen. Gleichzeitig haben hier die Faktoren „Kurze Wege zur Familie“ (Indexwert 48,8), „Kurze Wege zu Freunden“ (Indexwert 38,4) sowie „Autobahnanbindung“ (Indexwert 36,8) eine größere Bedeutung für die Wahl des zukünftigen Wohnortes (Abbildung 9).

4.2 Schwarmstadt Vignette: Was macht eine Stadt attraktiv?

Mit Hilfe der sogenannten Vignette-Technik sollen die Ergebnisse hinsichtlich der Standortfaktoren geschärft und um weitere Aspekte ergänzt werden. Bei dieser Technik handelt es sich um ein Quasi-Experiment, bei dem im Rahmen einer Befragung reale Entscheidungsprozesse so gut wie möglich nachvollzogen werden. Im vorliegenden Fall geht es um die Frage, wie die „perfekte“ Stadt für zukünftige Absolventen aussieht. Das heißt konkret: Welche Kriterien sollte eine Stadt erfüllen, um für Absolventen als Standort für eine langfristige Lebens- und Karriereplanung attraktiv zu sein? Hierzu wurden allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern dreimal jeweils drei Stadtprofile mit zufällig ausgewählten Ausprägungen im Vorfeld definierter Charakteristika präsentiert – und zwar (1) Stadtgröße, (2) Kaltmiete pro Quadratmeter, (3) Pendelzeit zum Arbeitsplatz, (4) Anfahrtszeit zur nächsten Großstadt, (5) Verkehrsinfrastruktur sowie (6) Weitere Standortfaktoren. Die Darstellung in Abbildung 10 veranschaulicht beispielhaft eine mögliche reale Befragungssituation.

Aus den drei fiktiven Stadtbeschreibungen sollte jeweils die subjektiv attraktivste ausgewählt werden. Aufgrund der Randomisierung, also der zufälligen Zusammenstellung der einzelnen Ausprägungen, und der Vielzahl an Charakteristika ist es in diesem Modell statistisch gesehen sehr unwahrscheinlich, dass tatsächlich die subjektiv optimale Stadt angezeigt wird. Deshalb müssen die Studierenden abwägen, welche Charakteristika ihnen wirklich wichtig und welche Eigenschaften für die Auswahl als Lebensstandort weniger relevant sind. Und genau hierin liegt der entscheidende Vorteil der Vignette-Technik. Sie ermöglicht die Messung von Bewertungsverschiebungen im Falle der Veränderung einzelner Kriterien. So kann zum Beispiel gemessen werden, wie sich die Attraktivität einer Stadt aus Sicht der Studierenden verändert, wenn sich lediglich die Mietpreise verändern. Darüber hinaus können Erkenntnisse darüber gewonnen werden, inwiefern positive Veränderungen eines Kriteriums – zum Beispiel eine kürzere Pendelzeit – negative Veränderungen anderer Kriterien – zum Beispiel einen höheren Mietpreis – kompensieren können.

In welcher dieser drei Städte würden Sie am liebsten wohnen? (1 von 3)

● Stadt 1	● Stadt 2	● Stadt 3
Stadtgröße: • Metropole	Stadtgröße: • Mittelgroße Stadt	Stadtgröße: • Kleinstadt
Kaltmiete pro Quadratmeter: • 13 Euro	Kaltmiete pro Quadratmeter: • 16.5 Euro	Kaltmiete pro Quadratmeter: • 7.5 Euro
Distanz Arbeitsplatz: • 49 Minuten	Distanz Arbeitsplatz: • 61 Minuten	Distanz Arbeitsplatz: • 20 Minuten
Distanz nächste Großstadt: • 70 Minuten	Distanz nächste Großstadt: • 59 Minuten	Distanz nächste Großstadt: • 28 Minuten
Anbindung an den Fernverkehr: • Flughafen • ICE-Bahnhof • Autobahnanbindung	Anbindung an den Fernverkehr: • Kein Flughafen • Kein ICE-Bahnhof • Autobahnanbindung	Anbindung an den Fernverkehr: • Kein Flughafen • ICE-Bahnhof • Autobahnanbindung
Besonderheiten: • Sauberes Stadtbild • Mehrere Stadtzentren • Carsharing verfügbar	Besonderheiten: • Carsharing verfügbar • Geringe Kriminalität • Gut ausgebauter ÖPNV	Besonderheiten: • Carsharing verfügbar • Geringe Kriminalität • Viele Sehenswürdigkeiten

Abbildung 10: Beispiel für eine mögliche Vignette-Frage

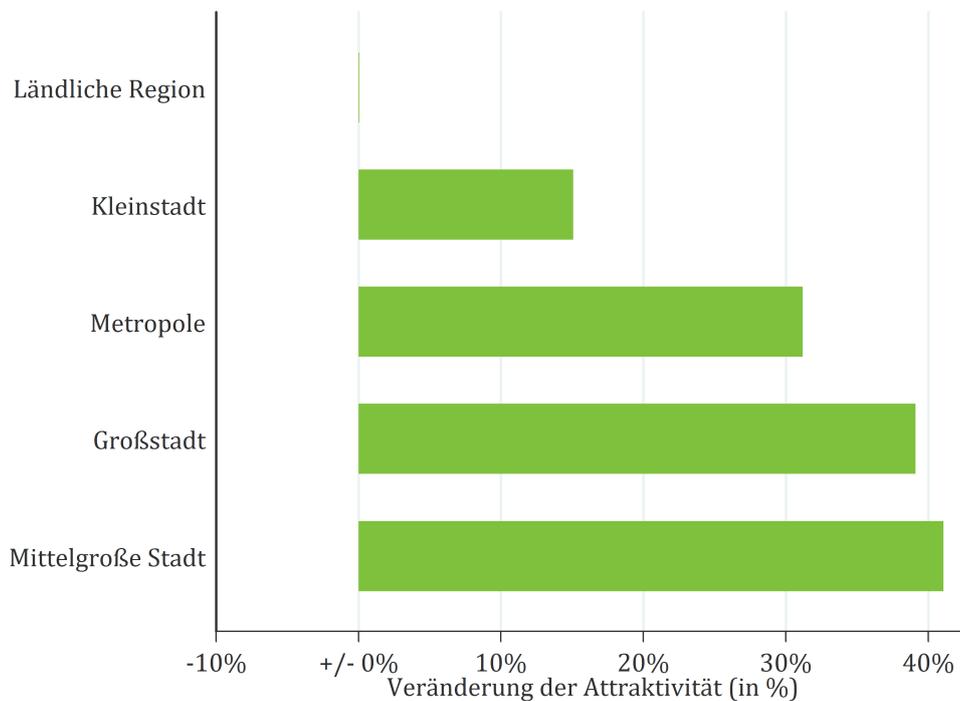


Abbildung 11: Veränderung der Wohnort-Attraktivität im Vergleich zu „Ländliche Region“

Stadtgröße:

Nicht zuletzt an den steigenden Mieten und dem zunehmend knapper werdenden Wohnraum in deutschen Städten lässt sich insgesamt ein verstärkter Trend zum Leben im urbanen Umfeld ablesen. Inwieweit dieser Trend auch für Studierende und zukünftige Absolventen gilt, zeigen die folgenden Ergebnisse. In die Vignette-Frage wurden insgesamt fünf Stadtgrößen aufgenommen:

1	ländliche Region	≤ 5.000
2	Kleinstadt	5.001 – 20.000
3	Mittelgroße Stadt	20.001 – 100.000
4	Großstadt	100.001 – 500.000
5	Metropole	> 500.000

Die Ergebnisse zeigen, dass die Präferenz für die Wahl einer Stadt bis zu einem gewissen Punkt positiv und anschließend negativ an die Einwohnerzahl gekoppelt ist. Das heißt: Die ländliche Region und die Kleinstadt werden von zukünftigen Absolventinnen und Absolventen als vergleichsweise unattraktiv angesehen. Anschließend kehrt sich der Zusammenhang zwischen Stadtgröße und Attraktivität um. Zwischen einer Großstadt und einer mittelgroßen Stadt kann kein signifikanter Unterschied gemessen werden. Mit anderen Worten: Das Wohnen in mittelgroßen und Großstädten ist aus Sicht der Studierenden zukünftig am attraktivsten. Im Vergleich dazu sind Metropolen weniger attraktiv (Abbildung 11).

Hierbei gilt zu berücksichtigen, dass die Größe der Stadt isoliert von anderen Charakteristika analysiert wurde. Metropolen und ländliche Regionen polarisieren eher. Das Leben in einer mittelgroßen Stadt ist im Vergleich dazu für fast alle Studierenden zumindest denkbar. Darüber hinaus dürfte das Leben in einer Metropole unterm Strich sogar als attraktiver empfunden werden als in einer mittelgroßen Stadt. Dies liegt aber nicht an der Stadtgröße selbst, sondern an anderen Faktoren, welche häufiger in Metropolen vorhanden sind (z.B. eine gute infrastrukturelle Anbindung).

Besonders der Unterschied zwischen den Ausprägungen „Ländliche Region“ und „Mittelgroße Stadt“ fällt angesichts eines im direkten Vergleich 40-prozentigen Unterschiedes erheblich aus. Somit lässt sich für den Aspekt Größe/Einwohnerzahl, auch

im Vergleich zu anderen Charakteristika, ein ganz wesentlicher Einfluss auf die Entscheidungsprozesse zukünftiger Absolventen ableiten. Mit Blick auf das Ruhrgebiet lässt sich festhalten, dass dessen urbane Struktur als klarer Pluspunkt für die Gewinnung von Absolventen zu werten ist.

Mietpreise:

Am Immobilienmarkt besteht ein geradezu klassischer Zusammenhang zwischen Wohnortattraktivität und Mietpreisniveau: Je besser die Wohnlage, desto höher der Preis. Dies bedeutet im Umkehrschluss jedoch nicht, dass hohe Mieten attraktiv sind. Die Analyse mit den üblichen statistischen Verfahren würde diesen Schluss jedoch nahelegen. Die Vignette-Frage ermöglicht hingegen die von anderen Charakteristika losgelöste Betrachtung der Mietpreise, wodurch der tatsächliche Zusammenhang zwischen Mietniveau und Attraktivität gemessen werden kann.

Die in der Vignette-Frage abgebildeten Kaltmieten pro Quadratmeter entstammen einer Normalverteilung mit einem Durchschnitt von 10 Euro. Der Minimalwert liegt bei 3 Euro, der Maximalwert bei 18 Euro. Dies bedeutet, dass den Studierenden – entsprechend der realen Verteilung in Deutschland – deutlich häufiger fiktive Städte mit Mieten um 10 Euro präsentiert wurden als solche mit Preisextremen wie 3 oder 18 Euro.

Die große Stichprobe ermöglicht eine Schätzung des Modells ohne Annahmen bezüglich der strukturellen Form. Hierbei fällt ein nahezu linearer Trend in der Beziehung zwischen Mietpreisen und Stadtattraktivität auf (Abbildung 12). Das bedeutet: Eine Erhöhung der Kaltmiete von einem Euro pro Quadratmeter senkt die Attraktivität einer Stadt für junge Absolventen um gut 7 Prozent im Durchschnitt.

Pendelaufwand zum Arbeitsplatz:

Die vorangegangene Analyse der Faktoren für die Standortwahl hatte bereits aufgezeigt, dass die Nähe zum Arbeitsplatz das wichtigste Kriterium ist. Diese Analyse kann nun im Rahmen der Vignette-Frage vertieft werden. Auch hier zeigt sich, dass die Anbindung zwischen Wohnort und Arbeitsplatz das wichtigste Kriterium bei der Wahl des Wohnortes ist. Losgelöst von allen anderen Eigenschaften senkt

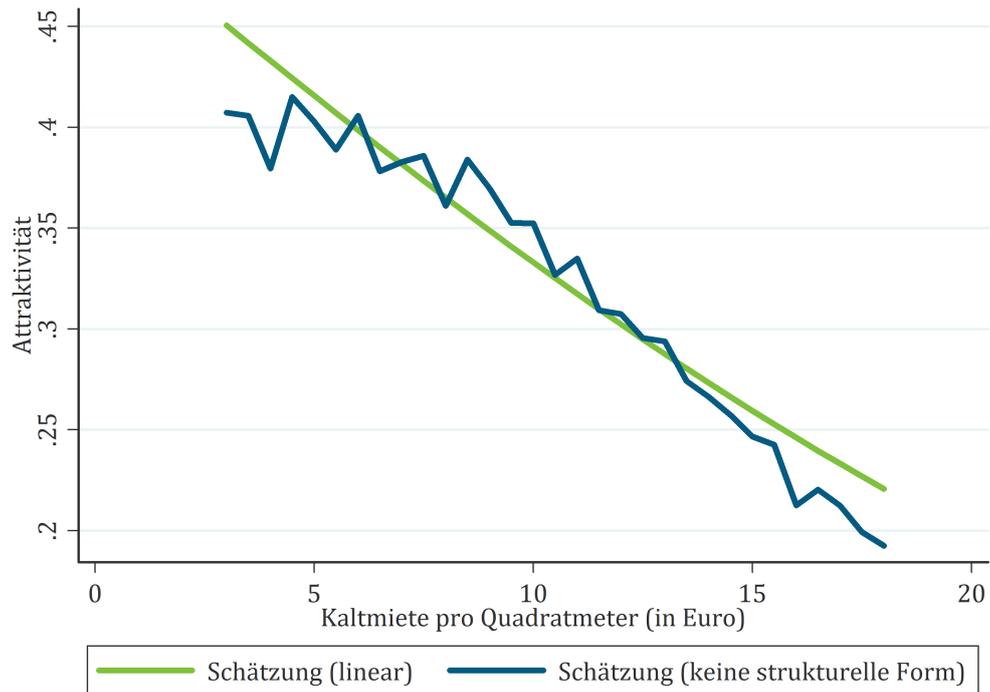


Abbildung 12: Zusammenhang zwischen Wohnort-Attraktivität und Kaltmiete pro Quadratmeter

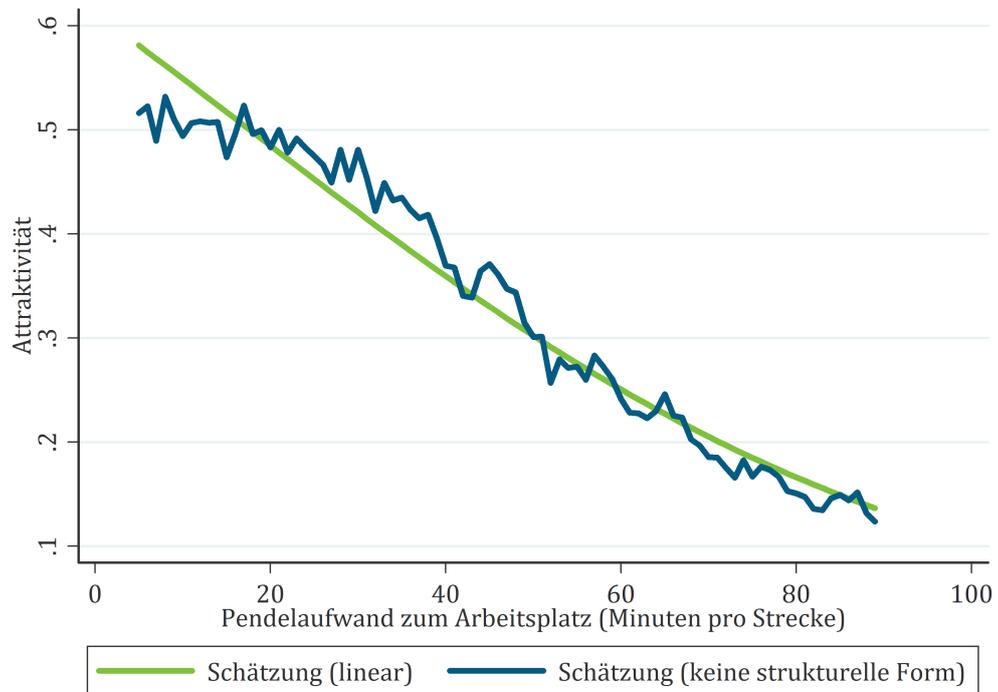


Abbildung 13: Zusammenhang zwischen Wohnort-Attraktivität und dem Pendelaufwand pro Strecke in Minuten

jede Minute zusätzliche Pendelzeit die Attraktivität eines Wohnortes um rund 2,5 Prozent.

Die Berechnung des Modells erfolgte wie oben bereits auch ohne Annahmen bezüglich der strukturellen Form. Auch hier fällt auf, dass die genannten 2,5 Prozent eine gute lineare Schätzung des Zusammenhangs darstellen (Abbildung 13).

Anfahrtszeit zur nächsten Großstadt:

Weil sich die hohe Bevölkerungsdichte des Ruhrgebietes auf mehrere Zentren verteilt, wurde auch die Dimension „Anfahrtszeit zur nächsten Großstadt“ mit in die Vignette-Frage aufgenommen. Im Ergebnis zeigt sich, dass Studierende die infrastrukturelle Vernetzung mehrerer Zielstädte zu schätzen wissen. Zwar handelt es sich hierbei nicht um das wichtigste Kriterium, aber mit jeder Minute weniger Anfahrtszeit erhöht sich die Wohnort-Attraktivität um 0,7 Prozent. Abbildung 14 beleuchtet diesen Sachverhalt, wobei neben der linearen Funktion erneut auch die Ergebnisse einer Schätzung ohne Annahmen bezüglich der funktionalen Form abgebildet werden.

Verkehrsinfrastruktur:

Im Rahmen der Vignette-Frage konnten die zufällig zusammengestellten Städte über drei Arten von Verkehrsinfrastruktur verfügen: (1) Autobahnanbindung, (2) ICE-Bahnhof, (3) Flughafen. Die Ergebnisse zeigen: Mehr Infrastruktur ist attraktiver als weniger.

Darüber hinaus lassen sich Unterschiede zwischen den verschiedenen Infrastrukturarten feststellen. So können einerseits Flughäfen das kleinste Attraktivitätsplus für sich verbuchen. Andererseits weist der Mehrwert von ICE-Bahnhöfen und Autobahnanbindung keine statistisch signifikanten Unterschiede auf. Die genauen Ergebnisse für die verschiedenen möglichen Kombinationen sind in Abbildung 15 dargestellt.

Weitere Standortfaktoren:

Zum Schluss wurden jedem Wohnort aus insgesamt zwölf Möglichkeiten drei weitere Standortfaktoren zugewiesen. Die Liste dieser Standortfaktoren, aufsteigend nach Attraktivität, lautet wie folgt: (1) „Carsharing verfügbar“, (2) „Viele Sehenswürdigkeiten“, (3) „Viele Shoppingmöglichkeiten“, (4) „Meh-

rere Stadtzentren“, (5) „Gutes Radwegnetz“, (6) „Viele Sportangebote“, (7) „Gut ausgebauter ÖPNV“, (8) „Sauberes Stadtbild“, (9) „Gute Ausgehmöglichkeiten“, (10) „Geringe Kriminalität“, (11) „Vielfältiges Kulturangebot“ und (12) „Viele Grünflächen“.

Zwar sind alle genannten Standortfaktoren positiv besetzt und formuliert, das Besondere an der Vignette-Fragestellung ist jedoch, dass bestehende Attraktivitätsunterschiede exakt gemessen werden können. Abbildung 16 ist demnach so zu verstehen, dass der am wenigsten attraktive Standortfaktor „Carsharing verfügbar“ durch einen anderen Standortfaktor ersetzt wird. Diese Interpretation ist insofern realistisch, da es im Interesse der Städte liegen sollte, die eigene Attraktivität auch punktuell zu steigern. Und zwar gestützt auf die Abwägung verschiedener Optionen.

Vergleich der verschiedenen Charakteristika

Eine Stärke der Vignette-Fragetechnik liegt darin, dass alle bis hierhin beschriebenen Effekte miteinander in Relation gesetzt werden können. Hierbei werden Veränderungen in einem Kriterium, und die sich daraus ergebenden Attraktivitätsverschiebungen, durch Anpassung anderer Faktoren exakt kompensiert.

Alle Werte lassen sich Abbildung 17 entnehmen. Es zeigt sich zum Beispiel, dass der Attraktivitätsverlust, der mit dem Wegfall eines ICE-Bahnhofes einhergeht, durch einen 9:43 Minuten kürzeren Arbeitsweg exakt kompensiert werden kann. Alternativ könnte auch eine um 3,33 Euro reduzierte Warmmiete pro Quadratmeter ebenjenes Wegfall eines ICE-Bahnhofes egalalisieren.

Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse, dass das Ruhrgebiet gut aufgestellt ist. Die hier vorzufindenden Städte lassen sich zwar überwiegend nicht dem Kriterium „Metropole“ zuordnen, sind aber dennoch „groß“ bzw. bevölkerungsreich und geografisch dicht positioniert gelegen. Das Mietniveau fällt im Vergleich zu anderen deutschen Agglomerationen erschwinglich aus. Darüber hinaus spielen in der studentischen Wahrnehmung Flughäfen im Vergleich zu Autobahn- und ICE-Anbindungen eine untergeordnete Rolle.

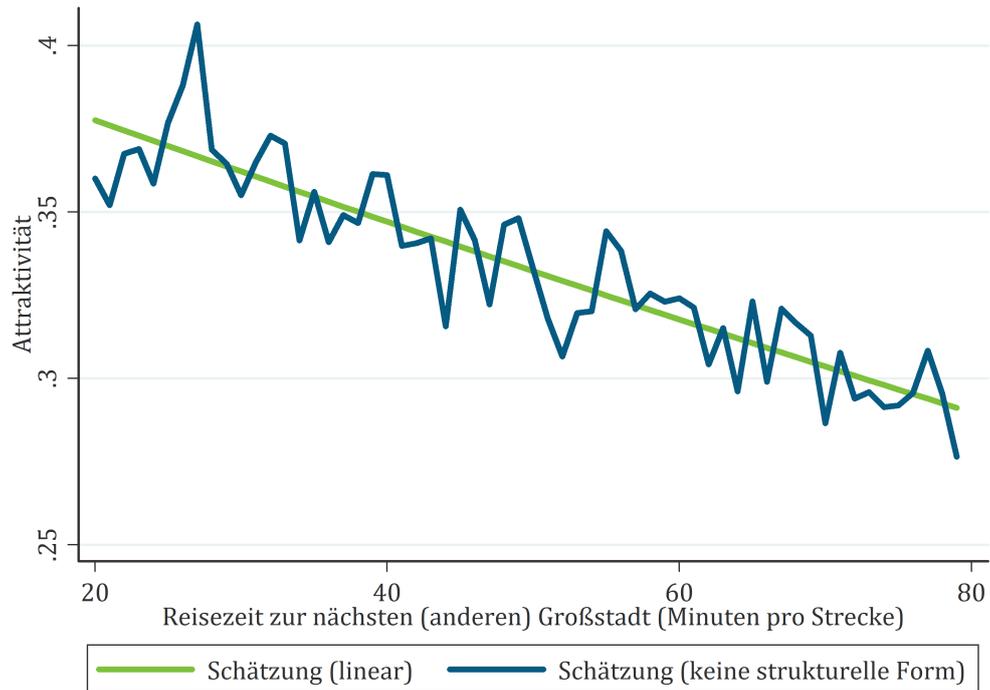


Abbildung 14: Zusammenhang zwischen Wohnort-Attraktivität und Reisezeit zur nächsten Großstadt

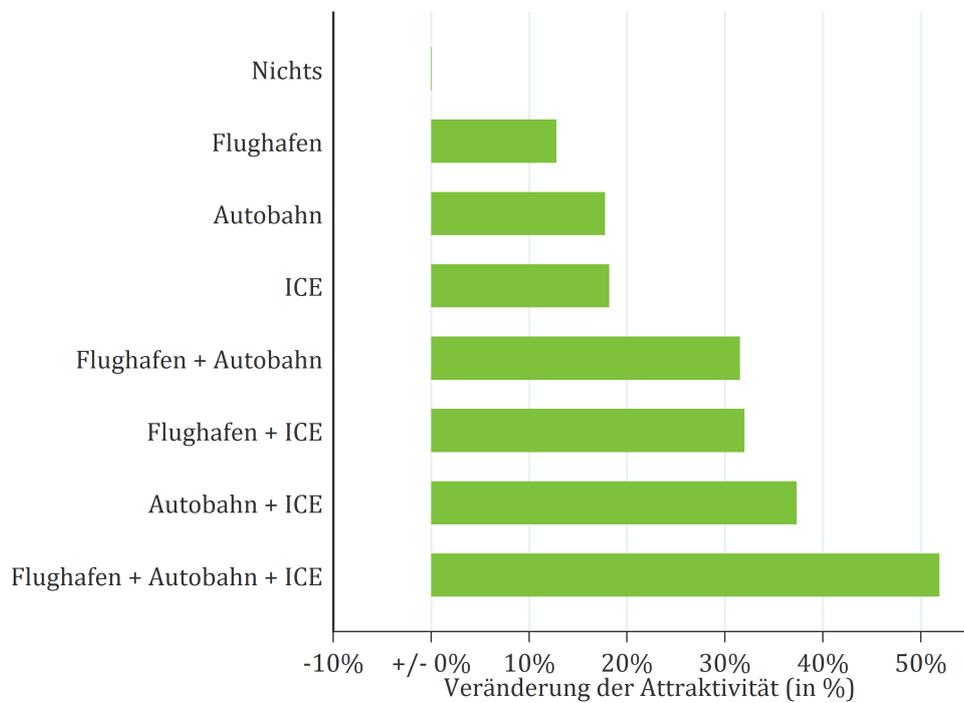


Abbildung 15: Veränderung der Wohnort-Attraktivität im Vergleich zu „Keine Infrastruktur (Autobahnanbindung, ICE-Bahnhof, Flughafen)“

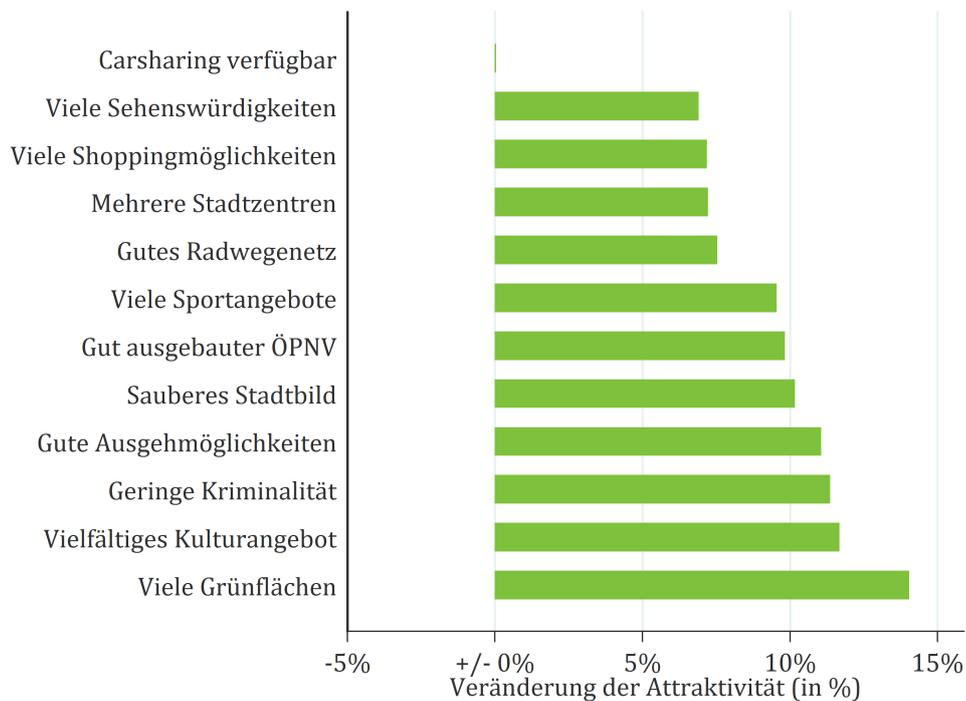


Abbildung 16: Veränderung der Wohnort-Attraktivität durch weitere Standortfaktoren im Vergleich zu „Carsharing verfügbar“

Charakteristika	Veränderung	Kompensation Miete	Kompensation Pendeln
Kaltniete pro m^2	1 Euro mehr	—	-2:55 min
Pendelzeit	1 min länger	-0,34 Euro	—
Nächste Großstadt	1 min weiter	-0,10 Euro	-0:17 min
Kleinstadt	Anstelle	2,88 Euro	8:24 min
Mittelgroße Stadt	von	7,53 Euro	21:58 min
Großstadt	„Ländliche	7,26 Euro	21:10 min
Metropole	Region“	5,85 Euro	17:04 min
Flughafen	Vorhanden	2,48 Euro	7:13 min
Autobahnanbindung		3,46 Euro	10:06 min
ICE-Bahnhof		3,33 Euro	9:43 min
Carsharing	Anstelle von „Sauberes Stadtbild“	-2,41 Euro	-7:02 min
Geringe Kriminalität		0,32 Euro	0:56 min
Guter ÖPNV		-0,07 Euro	-0:12 min
Ausgehmöglichkeiten		0,34 Euro	0:58 min
Gutes Radwegenetz		-0,56 Euro	-1:38 min
Mehrere Stadtzentren		-0,75 Euro	-2:10 min
Grünflächen		0,86 Euro	2:30 min
Sehenswürdigkeiten		-0,84 Euro	-2:27 min
Shoppingmöglichkeiten		-0,74 Euro	-2:09 min
Sportangebote		-0,17 Euro	-0:30 min
Kulturangebot		0,23 Euro	0:40 min

Abbildung 17: Vergleich der verschiedenen Charakteristika in der Schwarmstadt-Vignette - Kompensation von Attraktivitätsverschiebungen in einem Kriterium durch Anpassung der Kaltmiete pro Quadratmeter beziehungsweise der Pendelzeit

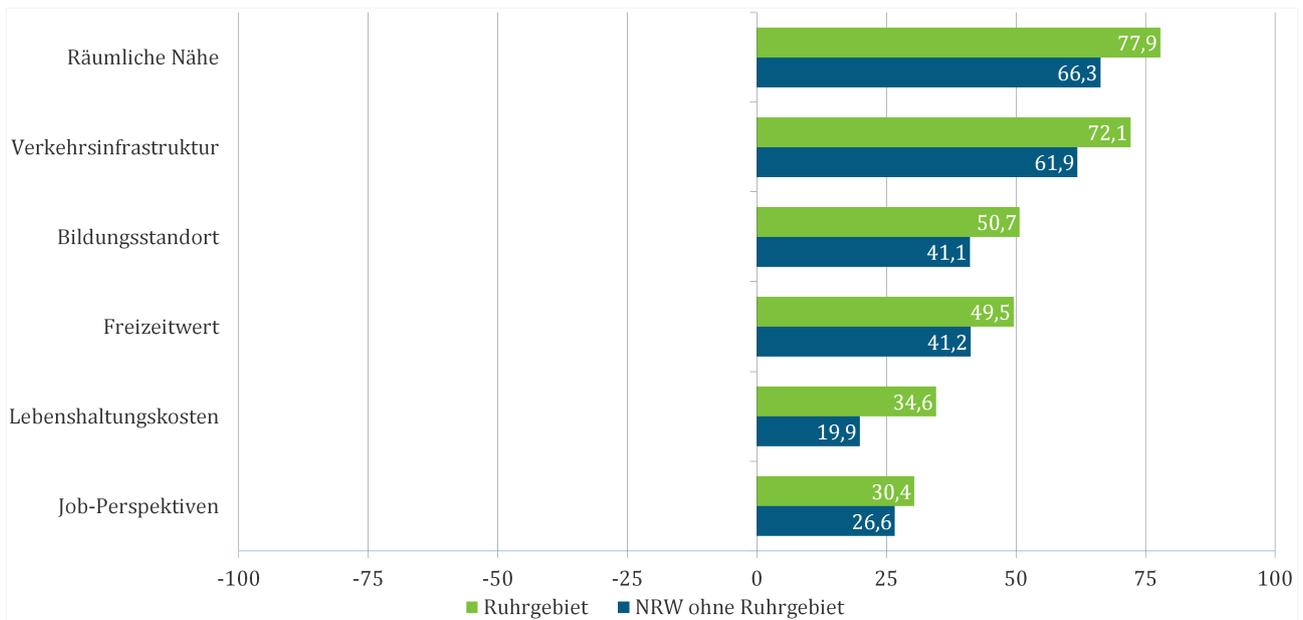


Abbildung 18: Indexwerte: Stärken und Schwächen des Ruhrgebietes

4.3 Stärken und Schwächen des Ruhrgebietes

Nachdem die Erwartungen bzw. Wünsche an den zukünftigen Lebensstandort der Studentinnen und Studenten herausgearbeitet werden konnten, erfolgt nun ein erster Abgleich mit dem Angebot des Ruhrgebietes – ebenfalls aus Sicht der Studierenden. Hierfür wurden alle Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer, die zum Zeitpunkt der Befragung in Nordrhein-Westfalen lebten, zu ihrer Einschätzung von Stärken und Schwächen des Ruhrgebietes befragt. Hintergrund der Auswahl ist die Annahme, dass aufgrund der geografischen Nähe gerade NRW-Studierende in der Lage sein sollten, qualifizierte Aussagen über das Image des Ruhrgebietes zu treffen. Bei den Ergebnissen handelt es sich um Mittelwerte auf einer Skala mit Indexwerten zwischen -100 und +100. Die Indexskala reicht hier ebenfalls in den negativen Bereich, da neben Stärken auch Schwächen abgebildet werden können.

Hervorzuheben ist zunächst, dass die vorliegenden sechs Aspekte durchweg als Stärken der Region wahrgenommen werden: Alle Werte rangieren auf der Skala zwischen +19,9 und +77,9 Indexpunkten. Dabei fällt auf, dass diejenigen Studierenden, die zum Befragungszeitpunkt im Ruhrgebiet lebten, stets noch etwas positiver beurteilen als Studierende nordrhein-westfälischer Hochschulen, die außerhalb des

Ruhrgebietes liegen (Abbildung 18).

Als größte Stärke wird von beiden Gruppen die Räumliche Nähe wahrgenommen (Ruhrgebiet: +77,9 Punkte, NRW ohne Ruhrgebiet: +66,3), gefolgt vom Aspekt Verkehrsinfrastruktur, für den im Ruhrgebiet ein Plus von 72,1 Punkten zu Buche steht (NRW ohne Ruhrgebiet: +61,9). Auch als Bildungsstandort wird das Ruhrgebiet von den im Ruhrgebiet Studierenden mit +50,7 Punkten sowie von den außerhalb des Ruhrgebietes Studierenden mit +41,1 Punkten geschätzt. Gleichfalls hoch wird der Freizeitwert (Ruhrgebiet: +49,5, NRW ohne Ruhrgebiet: +41,2) bewertet. Für die Gruppe der im Ruhrgebiet lebenden Studierenden stellen die Lebenshaltungskosten (+34,6 Punkte) eine etwas größere Stärke dar als die Job-Perspektiven (+30,4 Punkte). Die außerhalb des Ruhrgebietes lebenden Hochschülerinnen und Hochschülern hingegen schätzen die Job-Perspektiven (+26,6 Punkte) etwas besser ein als die Lebenshaltungskosten (+19,9 Punkte).

Die positive Wahrnehmung als Bildungsstandort stützt erneut die gute Ausgangslage des Ruhrgebietes (vgl. Kapitel 3). Auch die Erwartungen an das zukünftige Lebensumfeld – kurze Wege und gute Verkehrsinfrastruktur (vgl. Kapitel 4.1 und 4.2) – erfüllt das Ruhrgebiet in der Wahrnehmung der befragten Hochschülerinnen und Hochschüler.

4.4 Wanderungsbilanzen zwischen Studium und Beruf

Ebenso wie die Berechnung der Wanderungsbilanzen zwischen Schule und Studium (vgl. Kapitel 3.2) ist mit den vorliegenden Fachkraft-2020-Daten auch die Erfassung von Wanderungstendenzen des akademischen Fachkräftenachwuchses zwischen Studium und Berufseinstieg möglich. Hierbei handelt es sich allerdings um die prospektive Abfrage von Wanderungsplänen. Gefragt wurde konkret, wo angehende Akademiker nach dem Studium gerne leben wollen, wobei nicht nur das Bundesland, sondern auch die Stadt bzw. die Region erfasst wurde.

Die Analysen zeigen: Die Zuwanderung von Personen, die im Ruhrgebiet studieren wollen, kann am zweiten relevanten Entscheidungspunkt – nämlich zwischen Studium und Jobeinstieg – nicht aufrechterhalten werden. Der Anteil an Studierenden, die nach dem Studium nicht im Ruhrgebiet leben und arbeiten wollen, übersteigt den Anteil derjenigen, die ihre Zukunft nach dem Studienabschluss im Ruhrgebiet sehen, per Saldo um 33 Prozent. Absolventen wollen dabei mit minus 31 Prozent etwas weniger häufig abwandern als Absolventinnen (-36 %).

Legt man jedoch lediglich diejenigen Studierenden zugrunde, deren Abschluss laut eigenen Angaben unmittelbar bevorsteht (letztes Studienjahr), relativiert sich das Bild ein wenig. Der Saldo beträgt hier -24 Prozent, was mit Blick auf das Ruhrgebiet signalisiert, dass sich der Wunsch nach postgradueller Abwanderung mit fortlaufender Studiendauer abschwächt. Kombiniert man die negative Migrationsbilanz nach dem Studium mit der positiven Migrationsbilanz vor dem Studium, so erhält man für das Ruhrgebiet eine studiumsbezogene Migrationsbilanz von -30% (bzw. -20%, wenn Studierende kurz vor dem Abschluss als Grundlage genommen werden). Auch hier ist jedoch zu berücksichtigen, dass es sich um geplante und nicht tatsächliche Migration handelt. In der „Resolution Wissenschaftsregion Ruhr“, der eine Erhebung aus dem Jahr 2014 zugrunde liegt, wurde tatsächlich realisierte Migration gemessen. Der Migrationssaldo zwischen Schule und Berufseinstieg liegt hier bei -12%.

4.5 Gründungsabsichten nach dem Studium

Aus Sicht des Ruhrgebietes als Wirtschaftsstandort sind nicht nur die Wanderungswege des Fachkräftenachwuchses, sondern auch dessen Gründungsabsichten von Bedeutung. Grundannahme dabei ist, dass Absolventen, die im Ruhrgebiet gründen wollen, dies auch und insbesondere deshalb tun, weil sie Vertrauen in die regionalen Potenziale bzw. Voraussetzungen haben. Daher wurden die teilnehmenden Studentinnen und Studenten gefragt, ob sie sich nach dem angestrebten Hochschulabschluss innerhalb von fünf Jahren die Gründung eines Unternehmens vorstellen können. Die Antworten wurden zudem mit der Frage nach dem postgraduellen Wunschstandort verknüpft.

Für 46,4 Prozent der im Ruhrgebiet studierenden Befragten kommt nach dem höchsten angestrebten Abschluss die Gründung eines Unternehmens infrage. Zum Vergleich: Im Bundesdurchschnitt sind es 46,2 Prozent (Abbildung 19). Bei im Ruhrgebiet studierenden Frauen ist die Gründungsbereitschaft mit anteilig 35,7 Prozent deutlich weniger ausgeprägt als auf männlicher Seite (57,9 %). Im Vergleich von Ruhrgebiet und Gesamtdeutschland gibt es diesbezüglich keine nennenswerten Unterschiede: Männliche Studierende in Deutschland scheinen damit über eine generell höhere Gründungsbereitschaft zu verfügen.

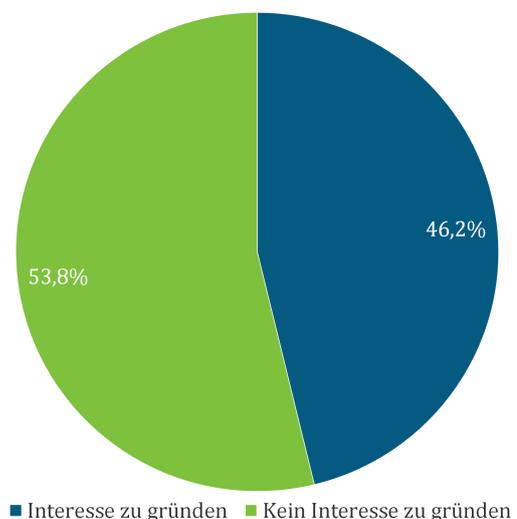


Abbildung 19: Interesse an der Unternehmensgründung nach dem Studium (bundesweit)

Von den im Ruhrgebiet Studierenden 46,4 Prozent, die gründungsbereit sind, würde knapp die Hälfte (45,2 %) auch im Ruhrgebiet gründen, die anderen 54,8 Prozent sähen den Sitz ihres Unternehmens eher außerhalb davon. Interessant auch: Von allen potenziellen Gründern, die sich vorstellen können, im Ruhrgebiet zu operieren, studieren 23,8 Prozent außerhalb (Abbildung 20).

Dies bedeutet zweierlei: Zum einen, dass Gründungsabsichten im Ruhrgebiet bei ebenso vielen Studierenden vorliegen wie bundesweit. Zum anderen, dass knapp die Hälfte der Erstgenannten im Ruhrgebiet gründen wollen. Dazu kommen noch Studierende, die im Ruhrgebiet gründen wollen, aber dort nicht studieren. Von allen potenziellen Gründerinnen und Gründern machen diese ein Viertel aus.

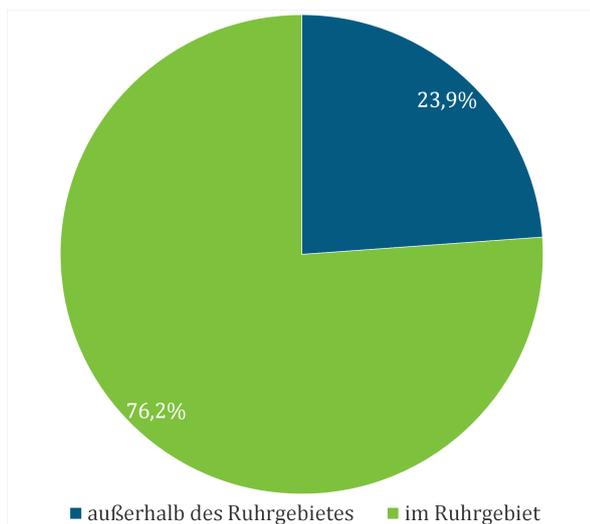


Abbildung 20: Studienort von Studierenden, die im Ruhrgebiet ein Unternehmen gründen wollen

4.6 Zielbranchen der Studierenden

Hinsichtlich der Zielbranchen der zukünftigen Absolventinnen und Absolventen gibt es zwischen den Befragten, die ihren Berufseinstieg im Ruhrgebiet planen und jenen, die sich bundesweit orientieren, nur geringe Unterschiede. Die IT-/Soft- & Hardware-Branche steht bei ersteren etwas höher im Kurs (8,9 % gegenüber 6,5 % bundesweit). Auch die Sparten Energie, Versorger & Umwelt (5,4 %) sowie Maschinen- & Anlagenbau (4,4 %) werden von denjenigen, die später im Ruhrgebiet leben wollen, etwas häufiger anvisiert (Bundesweit: 3,7 % bzw. 2,2 %). Gleiches gilt für die Chemiebranche mit 3,8 Prozent im Vergleich zu 2,0 Prozent im bundesweiten Durchschnitt (Abbildung 21).

Die Sparten Medien-, Verlagswesen & Marketing (5,1 %) sowie Kultur / Musik / Kreativwirtschaft (3,8 %) stehen im Vergleich zu den Zielbranchen des Bundesdurchschnitts (7,3 % und 5,5 %) weiter unten auf der Liste. Spitzenreiter sind indes hier wie dort die Branchen Bildung, Erziehung & Forschung sowie Gesundheits-, Pflege- & Sozialwesen.

Zielbranche Deutschland	%
1 Bildung, Erziehung, Forschung	13,1%
2 Gesundheits-, Pflege-, Sozialwesen	10,7%
3 Medien, Verlagswesen, Marketing	7,3%
4 IT, Soft-, Hardware	6,5%
5 Automobilbranche	6,4%
6 Kultur, Musik, Kreativwirtschaft	5,5%
7 Energie, Versorger, Umwelt	3,7%
8 Bau, Tiefbau, Metallbau	3,4%
9 Pharma, Biotechnologie	3,4%
10 Rechtsberatung	2,8%

Zielbranche Ruhr	%
1 Bildung, Erziehung, Forschung	14,3%
2 Gesundheits-, Pflege-, Sozialwesen	9,8%
3 IT, Soft-, Hardware	8,9%
4 Automobilbranche	6,7%
5 Energie, Versorger, Umwelt	5,4%
6 Medien, Verlagswesen, Marketing	5,1%
7 Maschinen-, Anlagenbau	4,4%
8 Chemie	3,8%
9 Kultur, Musik, Kreativwirtschaft	3,8%
10 Unternehmensberatung	3,2%

Abbildung 21: Top 10 Zielbranchen in Deutschland und im Ruhrgebiet

5 Fazit

Zusammenfassend ist festzuhalten: Das Ruhrgebiet kann als attraktiver Bildungsstandort für den akademischen Fachkräftenachwuchs bezeichnet werden und ist damit ein Ausbildungsmotor, nicht nur für NRW, sondern weit darüber hinaus. Es leistet einen wichtigen Beitrag für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, besonders auch im Hinblick auf den für einen Technologiestandort wie Deutschland besonders wichtigen MINT-Bereich. Die universitäre Bildungsinfrastruktur des Ruhrgebietes wird dabei durch die aus Sicht der Hochschülerinnen und Hochschülern positiv zu bewertende urbane Struktur sowie vergleichsweise günstige Lebenshaltungskosten flankiert. Beide Aspekte ermöglichen ein über das Studium hinaus ansprechendes Lebens- und Arbeitsumfeld.

Es zeichnet sich also für den Standort Ruhrgebiet ein insgesamt deutlich positives Bild, das gute Argumente nicht nur für Studierende und Absolventen, sondern auch für Unternehmen und Investoren liefert. Beispielsweise finden letztere im Ruhrgebiet für ökonomischen Zielsetzungen eine überaus wettbewerbsfähige Basis vor – gut ausgebildeten Fachkräftenachwuchs und attraktive Strukturen, um diesen langfristig an die Region zu binden.

Die Analysen auf Basis der Fachkraft-2020-Studienreihe legen zudem den Schluss nahe, dass postgraduale Migrationsentscheidungen nicht erst gefällt werden, wenn Absolventen ihr Zeugnis in Händen halten. Vielmehr sind geplante Migrationswege zukünftige Ereignisse und stellen zum Zeitpunkt der Befragung häufig bereits konkrete Absichten dar. Somit eröffnen sich Chancen, die Migrationswege der Studierenden bzw. Absolventen zu steuern.

So ergab die Vignette-Frage, bei der sich Teilnehmer zwischen drei zufällig zusammengestellten Standorten entscheiden mussten, dass die Nähe zum Arbeitsplatz das entscheidendste Kriterium bei der Wahl des künftigen Wohnortes ist. Die vergleichsweise bezahlbaren Mieten im Ruhrgebiet sind ein Standortvorteil, der eine größere Distanz zum Arbeitsplatz jedoch nur bedingt kompensiert. So sind die Befragten durchschnittlich bereit,

einen Euro weniger Kaltmiete pro Quadratmeter für drei zusätzliche Minuten Pendelzeit hinzunehmen.

Im Ruhrgebiet gibt es ein beträchtliches Potential an unternehmerisch interessierten und gründungswilligen Studierenden. Ähnlich wie im gesamten Bundesgebiet können sich knapp die Hälfte der Studierenden des Ruhrgebietes vorstellen, ein Unternehmen zu gründen. Allerdings betrachtet gegenwärtig nur eine knappe Minderheit der potentiellen Gründer das Ruhrgebiet als den besten Standort für das eigene Unternehmen. Initiativen, die die Attraktivität des Standortes für Start-Ups und kleine Unternehmen stärken, haben folglich das Potential, im Ruhrgebiet eine besonders große Wirkung zu entfalten. Gelänge es beispielsweise, alle bereits im Ruhrgebiet studierenden Gründungsinteressierten vom Standort zu überzeugen, würde sich die Zahl der potentiellen Gründungen im Ruhrgebiet annähernd verdoppeln.

Die Analysen der Fachkraft-2020-Erhebung zeigen darüber hinaus große Übereinstimmungen zwischen den Vorstellungen der Studierenden von einem attraktiven Studenumfeld und den im Ruhrgebiet gebotenen Rahmenbedingungen. Gerade das ausgeprägte urbane Setting mit seiner guten Verkehrsinfrastruktur ist ein regionsspezifischer Vorzug, der zu für Hochschülerinnen und Hochschüler entscheidungsrelevanten Kriterien wie Einkaufsmöglichkeiten, Öffentlicher Nahverkehr oder Autobahnanbindung passt. Als populärer Bildungsstandort hat das Ruhrgebiet somit viel Potential.